Aus dem "Ländchen der Jodel und Witze"

Autor(en): **Hautle, Jos.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **29 (1942)**

Heft 14: **Appenzell I**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-532802

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aus dem „Ländchen der Jodel und Witze"

Nach dem Gesetze der Ideenassoziation stellen sich bei gar vielen Schweizern beim Wort Appenzell gleich auch die beiden Begriffe Jodel und Witz ein. Fast unzertrennlich sind im Vorstellungskreis dieser Leute die drei Begriffe miteinander verbunden. Es ist ja wahr: Witz und Jodel waren im Alpsteinländchen seit jeher heimisch, sind typische Aeusserungen des Volkscharakters. Aber irrig wäre es zu glauben, dass nun alle Appenzeller und Appenzellerinnen geborene Witznaturen und Jodelkünstler seien. Vielleicht ist folgender Vergleich einigermassen zutreffend: So wie man etwa sagt, dass die St. Galler geborene Redner seien, so liegt dem Alpsteinbewohner das Witzigsein und die Jodelmusikalität mehr oder weniger im Blute. Beide offenbaren sich oft schon sehr früh, noch vor dem Schuleintritt. Es sind Naturanlagen. Der Appenzeller hat im allgemeinen eine fröhliche Lebensauffassung. Mitzumachen, mitzulachen und mitzusingen ist er jederzeit bereit. Dazu kommt eine ausgesprochene geistige Aufgeweckheit. Das ist eben der gute Nährboden für Witz und Sangesfreude. Diese hat ihre spezifische Aeusserung im Jodel. Nun kommt es allerdings sehr darauf an, was man unter Witz und Jodel versteht. Darüber liesse sich manches sagen. Es sind denn auch tatsächlich über beide ganze Werklein geschrieben worden. Das beste unter ihnen sind unseres Erachtens: „Der Appenzellerwitz" und „Sang und Klang aus Appenzell" von Alfred Tobler.

Von befreundeter St. Gallerseite hat man uns bedeutet, dass wir ja nicht unterlassen sollten, für diese Sondernummer wenigstens etwas über obiges Thema bereitzustellen. Der Wink war uns Befehl. Wir lassen also eine Handvoll wirklicher Appenzellerwitze hier folgen und zwar ausgerechnet ab Schulgebiet:

Der Schulinspektor fragt einen Knaben: „Kannst Du mir einen milden Winter nennen?" „Jo de frili. De vorletscht Wenter. Do ischt öseren Lehrer zehn Woche lang chrank gseh."

Schulmeister und Schindelmacher Signer von Schwende war wegen seiner Pfiffigkeit als Original bekannt. Einst war er einmal in St. Gallen und beschaute dort einen grossen, schönen dekorativen Brunnen. Ein St. Galler mit einer Sammetkappe schaute auch ins Wasser, und um den Innerrhoder zu foppen, sagte er: „Wüsset ehr au, Appezeller, dass me i dem Brunne inne Stockfisch ufbewahret?" „So, so", sprach Signer: „Chascht recht ha, i gsieh grad enn, aber en mit eme Sammetchäppli."

Einst ging Signer in einen Hutladen, um sich einen Hut zu kaufen. „Wie tür gescht de Huet do?" „Om 10 Franke chönedere ha." „Jää, 10 Franke, 's fählid aber no 2 Löcher dra." „Werom 2 Löcher?" „Ebe dromm, dass der Esl, wo ne chauft, d'Ohre druss use stecke cha!"

Der Lehrer einer kleinen Landgemeinde hatte mit den Kleinen von den Vögeln gesprochen und fragte nun: „Was ist der Fink?" Seppli antwortet: „Der Fink ist heiter." „Ja, pass auf, deine Antwort ist nicht richtig; ich habe gefragt, was ist der Fink und nicht: Wie ist der Fink." Doch Seppli lässt sich nicht entmutigen. Lustig platzt er heraus: „Min Vater het doch geschtere gsäht: Der Lehrer ischt en heitere Fink."

Ein Fremder fragte einen jodelnden Buben, ob in Innerrhoden alle Buben so gut jodeln könnten und ob man das in der Schule lerne, worauf der Knabe antwortete: „Nei, i de Schuel chame das nüd lehre, es brucht es betzeli meh Musigköhr dezue."

Lehrer: „Nebst den andern Zähnen erscheint zuletzt der Weisheitszahn, aber spät und bei manchen nie!" „Hendere scho, Herr Lehrer?", fragte neugierig ein kleines Mädchen.

Lehrer: „Wann ist bei uns die beste Zeit, das Obst von den Bäumen zu schütteln?" Schüler: „Wenn de Hond ahbonde ischt."

Lehrer: „Die Bären waren im Appenzellerland sehr zahlreich, aber die Zivilisation hat sie ausgerottet. Ihr wisst doch, was Zivilisation ist?" „Jo", rief ein kleiner Kerl, „die Zivilisation ischt e grusami Chranked, wo d'Bäre dra gstorbe sönd."

„Du, Jock, werom het ösen Lehrer de Huet all so schreeg off?" „Ae, los 'm doch die Freud, das ischt au 's enzig, wo en Lehrer hütigistags cha uff d'Siete tue."

Kaplan: „Warum reden wir den lieben Gott mit Du an?" Schüler: „Ebe, as mehr Appezöller au chönid mit 'm schwätze."

Lehrer: „Frenzli, hescht d'Kappe au abtue, wo d'zom Herr Pfarrer cho bist?" „Nei, er het si jo au off ka."

Ein auswärtiger Lehrer, der häufig nach Innerrhoden kam, und von dem man wusste, dass er gerne schlüpfrige Reden führte, bestellte in einer Wirtschaft eine Portion Sauerkraut und sagte, als er sie erhielt: „Do wöhr jetz eigetli no e Stöckli Schwynis druff köhre", worauf der Wirt meinte: „Hock gad druff!"

Ein alter Lehrer, der ein Xantippchen im Hause hatte, lag todkrank darnieder. Der Herr Pfarrer kam und meinte, der Mann sei schon gestorben. Doch dieser hauchte: „Nei, i lebe no", worauf die Frau sagte: „Bis no still, de Herr Pfarrer wer's wol besser wesse, as Du."

Ein Lehrer, der etwas ämtlisüchtig war, hatte das Glück erlebt, dass er in seiner Wohngemeinde zum Ratsherrn gewählt worden war. Da wurde ihm in einer Wirtschaft nur sein Familienname gesagt. In seinem verletzten Ehrgeize bestellte er eine Wurst und sagte, als sie ihm vorgesetzt wurde, mit gewichtiger Amtsmiene: „Das ischt jetz doch die best Worscht, settem dass i Rotsherr bi", und die Wirtin drauf: „Aha, nüd vergebes het die Rotsherreworscht bim Süde all welle zor Pfanne usi."

Zum Schlusse sei der Hoffnung Raum gegeben, unsere Originalitäten möchten trotz allen Fortschrittes in und ausser der Schule immerdar erhalten bleiben. Man verzeihe, wenn wir in dem fröhlich jodelnden Sennen und dem witzigen Bäuerlein immer noch lieber den alten, wahren Schweizer ehren als in dem „dämmernden" Fabrikarbeiter und dem blasierten Stadtherrchen, auch wenn jene diesen im Räsonieren und Kritisieren weit nachstehen sollten.

Appenzell. *Jos. Hautle.*

Volksschule

Appenzell (I.-Rh.)

(Lektionsskizze)

Allgemeines:

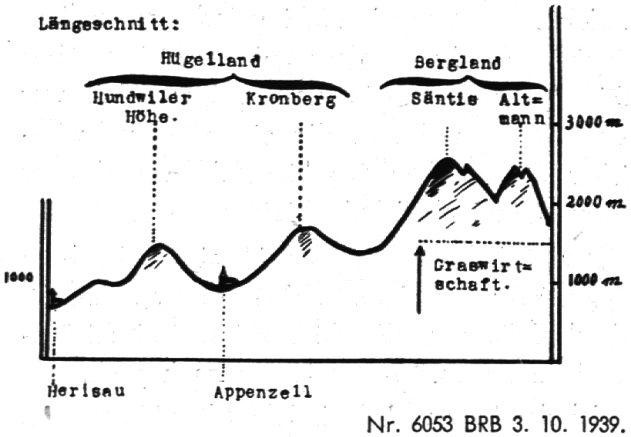
Lied: „Mi Vater isch en Appizeller . . ."

Besprechungen:

1. Das kleine, lustige Völklein am Alpstein.
2. Des Völkleins Liebe zum alten Volkstum (Trachten).
3. Alpaufzug.
4. Landsgemeindekanton.
5. Was weisst du (Geographisches und Geschichtliches) vom Kanton Appenzell?

6 Bezirke (polit. Gemeinden): Appenzell, Rüte, Schwende, Schlatt-Haslen, Gonten und Oberegg.

Gliederung: Berge, Flüsse, Strassen etc. (Siehe 1. Karte)



Nr. 6053 BRB 3. 10. 1939.

Der Kanton Appenzell ist ein Bergkanton, der in harter Arbeit aus kargem Boden sein tägliches Brot gewinnt.